

Die künftige Volkswehr.

Lehren aus der Vergangenheit.

(Von einem militärischen Sachverständigen.)

Kein Glied unseres Volkskörpers ist so vollständig zusammengebrochen wie das Heer. Wir sind zur Zeit wehrlos. Um so dringender wird der Neubau. Die Grundlagen für die künftige Wehreinrichtung hängen vom Friedensvertrage und von den Vereinbarungen im Völkerverbund ab. Daß sich alle Staaten auf eine geringe aus Soldnern gebildete Polizeiarmee beschränken und festlegen werden, ist nicht wahrscheinlich. Behält aber auch nur ein Land die allgemeine Dienstpflicht bei, so werden es alle seine Nachbarn tun müssen. Wahrscheinlich ist, daß es sich auch künftig bei der Wehreinrichtung um eine Organisation der Wehrkraft des ganzen Volkes handelt. Also: Abschaffung des alten stehenden Heeres und Errichtung einer demokratisch gestützten, auf der Dienstpflicht beruhenden Volkswehr.

Das alte Heer Deutschlands beruhte nur scheinbar auf der allgemeinen Dienstpflicht. Der Fehler lag an der festgelegten Heerespräsenzstärke und der langen Dienstzeit. Tatsächlich stand erheblich mehr Nachwuchs zur Verfügung als der Rekrutenbedarf erforderte. Ein ansehnlicher Teil wurde durch Ueberhämmerungen der Anforderungen an die körperliche Brauchbarkeit ganz ausgeschlossen, ein anderer durch Ueberweisen an die Ersatzreserve zunächst beiseite gestellt. Daraus ergeben sich für das mobile Heer große Nachteile. Die neue Heeresorganisation muß darum, wenn sie auf die allgemeine Dienstpflicht aufgebaut wird, diese Forderung auch in Wirklichkeit durchführen. Das ist auch in der Gleichheit der staatsbürgerlichen Pflichten fest begründet, schließt aber dann eine lange Dienstzeit ohne weiteres aus. Ueberdies zwingt uns die wirtschaftliche Notlage und die zu erwartende internationale Ordnung dazu, die Heeresausgaben auf das äußerste herabzudrücken. Alles drängt daher auf eine Volkswehr mit kürzesten Übungszeiten. Wie kurz sie bemessen werden können, muß letzten Endes die Erfahrung entscheiden. Ich komme darauf in einem weiteren Artikel über die Organisation der Volkswehr zurück.

Um aber diese einschneidende grundsätzliche Aenderung mit Erfolg durchführen zu können, müssen die Richtlinien und Methoden der Ausbildung wesentlich geändert werden. Das Schwergewicht der Ausbildung lag im alten Heere auf der Ausbildung der Mannschaften. Für die Führer wurde verhältnismäßig wenig getan. Die Ausbildung der Offizieranwärter des Beurteilungsstandes war einigermaßen ausgestaltet, zuletzt auch diejenige der jungen Offiziere. Eine Sonderausbildung der Unteroffiziere fand nicht statt. In einem Heere mit kurzer Dienstzeit und weniger gefestigter Ausbildung der Mannschaften gewinnt die Ausbildung der Führer viel größere Bedeutung. Das ganze Schwergewicht muß auf sie verschoben werden.

Auf falscher Grundlage stand die Auswahl der Führer. Die der Unteroffiziere war in großem Umfange dem Zufall überlassen. Im Verlauf späterer Übungen wurden viele Leute befördert, die den Geschicktengrad in Geschäftszimmern, Offiziersmessern, Kantinen usw. erworben hatten. Von der Eignetheit zum Offizier blieb die große Masse durch die Forderung des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst ausgeschlossen. Der Krieg hat grell beleuchtet, welche Bedeutung die Führer, auch die untersten, für den Wert der Truppe haben. Unter minderwertigen Führern versagt die beste Truppe, löst sich ihr innerer Halt in kurzer Frist. Die Führereigenschaften sind angeboren. Sie hängen an keinem Schulzeugnis. Die Beförderung zum Offizier darf nicht an eine derartige Vorbedingung geknüpft werden. Jeder Kommandeur hat in seinem Befehlsbereich Unteroffiziere mit ungewöhnlichem Einfluß auf ihre Leute und glänzenden Leistungen im Kampfe gehabt, geborene Führernaturen. Das Fehlen des Freiwilligenzeugnisses sperrt den Weg zum Aufstieg. Damit ging auch der Ansporn verloren, den die Aussicht auf ein besonderes Ziel auf jeden, die Tatsache des Vorwärtstommens der Tüchtigsten auf die andern ausübt.

Das Aufsteigen in der militärischen Stufenleiter fand grundsätzlich nach dem Dienstalter statt. Auch im Kriege blieb das Ueberpringen ausgeschlossen. Körperlich frontdienstfähige Offiziere, die im Frieden niemals leitende Stellen erreicht hätten, sind Regimentskommandeure geworden und noch weiter gerückt. Unter besonders ansehnlicher Auswahl hat das Befehlen mancher Stellen hinter der Front und in der Heimat geübt. Die Folgen sind bei der langen Kriegsdauer nicht ausgeblieben. Der Einfluß der frühen Grundsätze auf die Geschlossenheit des Offizierskorps wird nicht verkannt. Man darf aber nicht die Augen vor den Nachteilen verschließen und die Fehler übersehen, zu denen das System verleitet hat.

Die Ausbildung der Mannschaften war mit viel Bsp und Formen belastet. Das sollte für die militärische Erziehung und die Manneszucht unerlässlich sein. In Wirklichkeit hat keine äußere Form das feste Gezüge aufrecht erhalten. Es wird auch heute noch Leute geben, die der Ueberzeugung sind und diese vertreten, daß eben die straffen Erzieherformen zum Schlusse des Krieges nicht mehr da gewesen sind und daß

ihr Fehlen den Zusammenbruch mit verschuldet. Mit ihnen ist nicht zu rechnen. Die Festigkeit des Heeresgefüges hat andere Grundlagen als Erzieherformen. Die organisierte Wehrkraft ist ein unmittelbarer Teil des Volkskörpers; dessen innere Bewegungen und Erschütterungen müssen auf sie zurückwirken. In geordneten, festen staatlichen Verhältnissen ist auch das Heeresgefüge fest. Die Auflösung der Unterordnung wirkt in keinem Zweige des Staatslebens so verheerend und mit so reizender Schnelligkeit wie im Heere, weil die Haltbarkeit aller seiner Grundpfeiler, Stützen und Bestrebungen auf der Manneszucht beruht. Im einzelnen, in dem Verhältnis zwischen Vorgesetztem und Untergebenem, ist die Grundlage wahrer Manneszucht ebensowenig wie in anderen Formen zu suchen. Sie beruht auf der inneren Achtung vor dem Vorgesetzten und auf dem Vertrauen zu ihm. Einfache Formen im persönlichen Verkehr dürfen aber nicht fehlen, um die Achtung äußerlich auch von dem zum Ausdruck bringen zu lassen, der das natürliche Gefühl dafür nicht besitzt. Alle weiteren Formen sind Ballast. Sie haben der Feuerprobe des Kampfes nicht stand. Außerhalb von Erzieherplätzen und Übungsfeldern sind sie nicht anwendbar. Wenn dieser Grundsatz Richtschnur für alle Ausbildungsvorlesungen wird, vereinfacht sich die Ausbildungsarbeit in ericaunlicher Weise. Dementprechend läßt sich die darauf verwandte Zeit verkürzen.

Auf dem Gebiete der Heeresversorgung — Munition, Waffen, Gerät — haben wir Vorratswirtschaft getrieben. Die fortlaufende Massenerzeugung, die einzige dauernd fließende Quelle, war nicht organisiert. Das ist mit allen Folgen deutlich sichtbar geworden. Künftig muß das während des Krieges vollzogene Ustellen der gesamten Volkswirtschaft einen Teil der Mobilmachung bilden, straff organisiert, mit Ausschluß des Kriegsgewinnlertums von Anfang an. Diese wirtschaftliche Mobilmachung ist schwieriger und zeitraubender als die der lebendigen Streitkräfte. Die voraussichtliche, der Sicherung des Friedens dienenden Fristenbestimmungen im Völkervertrage vor der Zulässigkeit militärischer Maßnahmen werden in der gleichen Richtung einer Verlängerung der Zeit für die Mobilmachung wirken. Die letztere, bei der bisher der Gewinn von Toren als entscheidend galt, kommt dadurch auf eine neue Grundlage. Welche Folgen sich daraus für das Erzieher- und Kontrollwesen ergeben, gehört in die Erörterung der Organisation einer künftigen Volkswehr, die ein weiterer Artikel behandeln soll.

Lr.